



Unter dem Titel „Raus aus der Krise – Sucht in Veränderung?!“ betrachtete man bei der 60. DHS Fachkonferenz SUCHT die Folgen der Corona Pandemie auf den Suchtmittelkonsum, die Versorgungsstrukturen sowie die Beratung und Betreuung abhängigkeitskranker Menschen.

Die Veranstaltung fand vom 25.-27. Oktober 2021 im Kongresshotel Potsdam statt. Rund 200 Teilnehmende zeigten großes Interesse an dem Tagungsprogramm. Die Veranstaltung war ausgebucht. Unter den Teilnehmenden waren mit Dagmar Adelseck, Renate Groß und Hartmut Zielke auch drei Vertreter des Kreuzbund Stadtverbandes Bingen.

In den Hauptvorträgen im Plenum ging es u.a. um Risikokommunikation in Krisenzeiten, gesellschaftliche Implikationen von Sucht im Wandel der Zeit sowie das Konsumverhalten in der Corona Pandemie. Dabei richteten die ausgezeichneten Referierenden den Blick auf gesellschaftliche und (sucht-)medizinische Aspekte der Covid-19-Pandemie sowie ihre Auswirkungen auf Suchtkranke und die Suchtkrankenversorgung.

Strategien, Strukturen und neue Wege in der Suchthilfe, Suchtprävention und Sucht-Selbsthilfe standen im Fokus der 12 Foren am zweiten Konferenztag. Dabei wurde deutlich, in welcher vielfältiger Weise den Corona bedingten Veränderungen begegnet wurde und welche künftigen Herausforderungen bestehen (Original Text DHS).

Mit großem Interesse nahmen wir am Forum „Versorgungslage von Angehörigen Suchtkranke – Defizite und Auswirkungen der Pandemie“ teil. Dr. Gallus Bischof, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Lübeck, stellte seine Forschungsergebnisse zum Umfang des Problems, zu Auswirkungen von Suchterkrankungen auf Angehörige sowie zu Defiziten und

Verbesserungsmöglichkeiten der derzeitigen Versorgungsangebote vor, nicht ohne darauf hinzuweisen, dass das Leid der Angehörigen bis dato nur wenig in den Blick genommen wurde. Wir gingen der Frage nach, wie mehr Angehörige von Suchtkranken den Zugang zum Suchthilfesystem finden könnten und waren uns einig, dass eine gezielte Aufklärung über die Suchtkrankheiten wesentlich dazu beitragen könnte, die Krankheiten zu entstigmatisieren und somit auch den Angehörigen den Zugang zum Suchthilfesystem zu erleichtern.

Andrea Göritz vom Deutschen Frauenbund für alkoholfreie Kultur e.V., Bremen, berichtet aus der Praxis ihres Vereins. Angeboten werden sowohl gemischte Selbsthilfegruppen für Frauen mit Abhängigkeitsproblemen und angehörige Frauen von Suchtkranken als auch separate frauenspezifische Gruppen. Vorteilhaft ist die Herabsetzung der Zugangsschwellen – auch bei der Öffentlichkeitsarbeit: Die Selbsthilfearbeit stellt sich dazu bei verschiedenen frauenspezifischen Angeboten vor, auch außerhalb des Suchthilfebereichs (z. B. Hebammenkurse).

In einem weiteren Forum moderiert von Barbara Hansen, Guttempler in Deutschland e.V., Hamburg und Heike Timmen, AWO Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V., Berlin, gingen wir dem Thema „Optimierte Wirkung durch öffentliches Auftreten“ nach. Wie kann man das Image der Suchtselbsthilfe in der Öffentlichkeit erhöhen und deren Arbeit sichtbar machen? Wir stellen klar heraus, dass eine authentische Selbstdarstellung wesentlich für eine gute Öffentlichkeitsarbeit ist.

Die Veranstaltung entsprach voll und ganz unseren Erwartungen. Es fand ein reger Austausch mit den Teilnehmenden aus dem hauptamtlichen und ehrenamtlichen Bereich statt.

Wir danken der  **IKK Südwest** für die Förderung unserer Teilnahme.

Autor:
Hartmut Zielke